

Verlagsnachricht Junges Theater VATER-MUTTER-KIND?

Immer weniger Familien entsprechen dem klassischen Bild von Vater-Mutter-Kind. Die Eltern lassen sich scheiden, suchen sich neue Partner oder bleiben allein. Immer mehr Kinder haben auf einmal nur noch einen Elternteil, eine neu zusammengewürfelte oder überhaupt keine Familie mehr. Wir stellen Ihnen heute eine Auswahl unserer spannendsten Stücke vor, die sich mit diesem Themenbereich auseinandersetzen. Darunter sind auch einige Neuerscheinungen.

Jörg Bohn/ Paul Steinmann PAPA, TOM

(Papa, Tom)
aus dem Schweizerdeutschen von Wiebke Vogel
1 H

Empfohlene Altersgruppe: 8+

UA: 03.11.01, Theater Tuchlaube, CH-Aarau; R: A. Meyer; ⚭ S. Hostettler; Spiel: J. Bohn ⇒ DE: 04.09.04, Theater der Jungen Welt, Leipzig (im ☞ Bus vor der Moritzbastei); ☞ 22./23.03.07, Buchmesse Leipzig

J. Bohn * 1958 in CH-Olten; lebt in CH-Boswil

www.joergbohn.ch

P. Steinmann * 1956 in CH-Villmergen; lebt in CH-Winterthur

Bruno ist Busfahrer. Er kennt seinen Bus und die Stadt wie seine Hosentasche oder seinen Znünitisch, an dem er seine Pausen verbringt, mal mit Susanne, mal mit Hans, manchmal auch alleine. Bruno liebt seine Fahrgäste und ihre Geschichten. Seit zwei Jahren fährt auch der Drittklässler Tom mit der Linie 9 zur Schule. Gerne steigt er vorne ein und stellt sich neben Bruno. Dann erzählt ihm Tom von seinem Papa, der nicht mehr zu Hause wohnt, von Mama, die jetzt mehr arbeiten muss, und von den endlosen Mittwochnachmittagen, an denen er sich nach seinem Papa sehnt.

Bis er sich an einem solchen Nachmittag auf die Suche macht. So beginnt eine abenteuerliche Reise quer durch die Stadt, auf der auch Bruno von seinem Kurs abkommt und Tom tatsächlich seinen Papa wiederfindet.

„Was vorbei ist, ist vorbei!“, hat sie gesagt. 'Er hatte nie Zeit für uns, war immer unterwegs. Es ist besser für dich, dass der Papa und ich uns getrennt haben.' Was soll besser daran sein, keinen Papa mehr zu haben, das hat der Tom nicht verstanden.“ (Bohn/ Steinmann, PAPA, TOM)

Nick Carpenter BLUTSBANDE

(Bloodtide)
aus dem Englischen von Anne Fritsch
2 D, 1 H

Empfohlene Altersgruppe: für Jugendliche/ Erwachsene
☞ 1999, **Outstanding Original Script**, Calgary One Act Play Festival

UA: 1998, Montréal & DuMaurier Theatre, CDN-Montréal; R: J. Maxwell ⇒ 1999, Pumphouse Theatre, CDN-Calgary; R: D. Barrett ⇒ DSE - frei -

N. Carpenter * 1968 in Solingen; lebt in CDN-Montréal

Irgendwann kommt der Tag, an dem die Kinder keine Kinder mehr sind, an dem sie ihre eigenen Wege gehen und sich von ihren Eltern lösen. Das ist für beide Seiten nicht einfach – was aber, wenn der Vater seine Tochter seit ihrem dritten Lebensjahr auf den Schultern getragen hat? Wenn die Tochter nie darum gebeten hat, herunter gelassen zu werden, und nach der langen Zeit nicht mehr laufen kann?

Nick Carpenter hat ein wunderbar skurriles Bild für ein gängiges Thema entworfen: 13 Jahre lang trug der Mann das Mädchen, die nunmehr junge Frau, auf seinen Schultern durchs Leben. Über die Jahre hinweg haben sich beide ganz gut mit dieser Konstellation arrangiert. Nun aber stehen sie vor einem Problem: Die Tochter ist zu groß, der Vater zu schwach geworden, und beide leiden körperlich unter der Situation. In einem für Vater wie Tochter schmerzhaften Prozess müssen sie sich von einander lösen und lernen, ohne den anderen zurecht zu kommen.

In der nur auf den ersten Blick geradlinigen Geschichte behandelt Carpenter eine ganze Reihe von Themen: die Lösung aus Abhängigkeiten, aber auch das Abhängigmachen durch zu viel Liebe, emotionalen Betrug und Missbrauch, den Umgang mit dem Verlust eines geliebten Menschen ... Und nichts davon ist einseitig: Der Vater ist nicht nur böse, die Tochter hat nicht nur gelitten, und auch die scheinbar souveräne Ärztin ist nicht davor gefeit, ähnliche Fehler zu machen wie der Vater ...

ÄRZTIN Sind Sie sicher, dass Ihre Mutter tot ist?

GINA Ja.

ÄRZTIN Sind Sie sicher?

GINA Papa hat mir erzählt –

ÄRZTIN Wenn Sie auf Ihren eigenen Füßen stehen, suchen Sie nach ihr.

(Carpenter, BLUTSBANDE)

David S. Craig

AGENT IM SPIEL

(Danny, King of the Basement)

aus dem Englischen von Anke Ehlers

2 D, 2 H

Empfohlene Altersgruppe: 8+

📖 publiziert bei: Canada Press, CDN-Toronto, 2004

🏆 2002, **Dora Mavor Moore Award** für "Outstanding Production for Young Audiences" und **Canada Council TYA Prize**

🏆 2004, **nominiert für den Deutschen KiTheaterpreis**

📖 Taube, Gerd (Hrsg.): 55 Monologe für Kinder- und Jugendtheater, Henschel Verlag, Berlin, 2008

UA: 04.11.01, Toronto, Kanada, Roseneath Theatre; **R:** R. Greenblatt; ♪ R. M. Sacks ⇒ **Engl. EA:** 25.01.05, Sheffield Theatres, in assoc. with M6 Theatre Company, Rochdale; **R:** R. Baskerville; → 10.-12.10.07: Takeoff 2007: Festival of Theatre for Children and Young People, Darlington Arts Centre ⇒ **DSE:** 29.10.05, Oldenburgisches Staatstheater; **R:** I. Putz ⇒ 30.10.05, Hans Otto Theater, Potsdam; **R:** Y. Yolcu ⇒ **ÖE:** 30.10.05, u\hof: am LT, A-Linz; **R:** M. Mezgolic ⇒ 06.11.05, zwinger3, Theater Heidelberg; **R:** A. Gregersen; ♣ 18.05.06, „Schöne Aussicht“, Stuttgart ⇒ 16.02.06, Theater an der Parkaue, Berlin; **R:** T. Pitoll ⇒ 17.02.06, Theater Magdeburg; **R:** S. Beer ⇒ 22.03.06, Theater Baden-Baden; **R:** M.-E. Hackbarth ⇒ 05.04.06, Thalia Theater Halle; **R:** H. Falkenberg ⇒ 29.04.06, TJG Dresden; **R:** M.T. Wagner ⇒ 14.10.06, Theater der Jugend, Wien; **R:** F. Panhans ⇒ 21.09.07, Die Badische LB, Bruchsal; **R:** P. Derks ⇒ 14.11.07, Thüringer Landestheater Rudolstadt; **R:** T. Krug ⇒ 2007/08, Stadttheater Gießen

*D. S. Craig * 1952 in CDN-Montréal; lebt in CDN-Toronto*

Nicht alle 12-jährigen Jungen heißen Harry Potter und können mit Zaubertricks ihren öden Alltag hinter sich lassen. Dani beispielsweise ist kein Schüler der Hogwarts-Schule, sondern muss sich in seiner Fantasie eine Welt erschaffen, die besser und erträglicher ist als die reale. Denn Dani ist ein „Umzugskönig“: Immer wenn bei seiner Mutter eine Beziehung in die Brüche geht, lässt sie alles liegen und stehen, und Dani muss sich an ein neues Zuhause gewöhnen. Noch dazu kann seine Mutter nicht mit Geld umgehen – und das ist nicht gerade hilfreich, weil die beiden sehr wenig Geld haben.

Doch Dani wäre kein „Agent im Spiel“, wenn er nicht mit seinen neuen Freunden Mehmet und Melanie in seine Fantasiewelten eintauchen könnte. Außerhalb des Spiels ist das Leben kaum auszuhalten: Mehrets arbeitsloser Vater brüllt, einem Dinosaurier gleich, seinen Sohn an, und Melanie muss als Schiedsrichter zwischen ihren geschiedenen Eltern vermitteln.

„Das preisgekrönte Stück aus Kanada könnte überall spielen. [...] David S. Craig hat mit 'Agent im Spiel' so etwas wie die Quadratur des Kreises geschaffen – ein Stück, das Kinder und Erwachsene gleichermaßen anspricht, mit einem Plot zwischen Realität und Fantasie, rasant und rührend, gesellschaftlich relevant, doch nicht agitatorisch. Probleme werden spielerisch aufgezeigt, nicht zerredet.

Das Stück stammt zwar aus Kanada, doch Hartz ist überall. Hartz und die Welt der Erwachsenen, die gestresst sind, solange sie einen Job haben, und unerträglich, sobald sie ihn nicht mehr haben. Auch Armut gibt es überall. Armut und das Leid der Kinder, die als Schwächste am stärksten deformiert werden.“

(Nordwest Zeitung, 31.10.05)

LUISE Sieh mal, Dani ... Ich weiß, ich habe dich schon oft enttäuscht, aber diesmal ist das anders, das verspreche ich dir. Ja, ich weiß, das habe ich schon oft versprochen, aber diesmal meine ich es wirklich so. Diesmal wird alles genauso, wie wir es uns erträumt haben.

DANI Mit Papa?

LUISE Nicht mit Papa, nur wir zwei. Hier.

(Craig, AGENT IM SPIEL)

Marcel Cremer

DER KLEINE ROTE PRINZ

3 D, 2 H

Empfohlene Altersgruppe: 8+

🌐 übersetzt ins Französische von Pierre Doome (Le petit prince écarlate)

📖 publiziert in: Théâtre pour la jeunesse, Lansman Editeur, B-Carnières, 2001

🏆 2000, **Coup de foudre** (Hauptpreis) der Presse, verliehen von den größten belgischen Tageszeitungen 🏆 2000, **Preis der Festival-Jury**, B-Huy 🏆 2000, **Preis der Stadt**, B-Huy

📺 ZDF-Aufzeichnung (Traumspiele-Preis), Erstsendung: 26.09.04, 3Sat; ☐ 03.-30.07.07, Wiederholung im ZDFtheaterkanal

UA: 05/2000, Agora, B-St. Vith; **R:** M. Cremer; ♣ 2000, Kaas & Kappes, Duisburg; ♣ 2003, Traumspiele-Festival, NRW; 🏆 **Traumspiele-Preis** ⇒ **DE:** 07.05.02, Thalia Theater, Halle; **R:** F. Ritter

*M. Cremer * 1955 in B-Crombach; lebt in B-St. Vith*

Einige Jahre sind nach der Hochzeit ins Land gezogen. Aschenputtel war nun die neue Königin. Deshalb musste sie nie mehr zu Fuß gehen. Und weil sie die meiste Zeit

im Bett verbrachte, schollen ihre Füße an: Ihre Schuhe passten nicht mehr. Und weil sie nicht mehr passten, erkannte sie auch der König nicht wieder und ließ sie im ganzen Reich suchen. Und eines Tages war er fort. Seitdem lebt Aschenputtel mit ihrem Sohn, den Schwestern und dem Hofnarr im Schloss. Wie gehen diese fünf Menschen miteinander um? Kann die Zeit die Wunden heilen, die das Märchen geschlagen hat? Können sie das Gesehene im Märchen in ein Miteinander verwandeln? Ist am Ende wieder Blut im Schuh?

„Am Ende jedes klassischen Märchens steht derselbe Satz: Und sie lebten glücklich bis an ihr Ende. Bei Aschenputtel sieht das nicht anders aus – sie heiratet, wird Königin und dann ist Schluss. Ist Glück aber konservierbar? Eher geht wohl das ganz normale Leben weiter. [...] Schnell wird das Publikum damit vertraut gemacht, dass das reale und bisweilen hässliche Leben nach dem Abklingen des Happy End Einzug gehalten hat. Die Liebe ist erkaltet, die Mutter ist nicht mehr die ideale Frau, der Vater, einst schöner Prinz, hat sich aus dem Staub gemacht. Die einstige Lebensfreude ist dahin.

Obwohl das entworfene Familienbild wie aus dem Leben gegriffen wirkt, ist durch die Überzeichnung der Lebenswelt und der Charaktere klar, dass es sich um ein Gedankenspiel handelt. Aus dem es jedoch einen Ausweg

geben könnte. [...] Freude und Schmerz, Lachen und Leid stehen dicht beieinander, ohne dass eine der Gefühlsre-

gungen überwiegt.“ (*Mitteldeutsche Zeitung*, 09.05.02)

„Lange bevor du auf die Welt gekommen bist, hat dein Vater aufgehört zu tanzen. Er wurde mit der Zeit immer schweigsamer. Er betrachtete stundenlang den Schuh, den ich verloren hatte auf dem Ball, damals, als ich noch Aschenputtel war.

Er hat mich zu seiner Frau genommen, und nun musste ich nie mehr zu Fuß gehen. Keinen Schritt durfte ich mehr machen. Die Kutsche fuhr mich überall hin. Da sind meine Füße schwer geworden wie Blei. Sie schwollen an, und die meiste Zeit musste ich im Bett bleiben. Die Schuhe passten mir nicht mehr.

So kam es, dass er mich nicht mehr erkannte.“ (*Cremer, DER KLEINE ROTE PRINZ*)

Jean Debeve

LIEBESKUMMER

– EINE TRENNUNGSGESCHICHTE

(Chagrin d'amour)

aus dem Französischen von Conny Frühauf

2 D, 2 H oder 1 D, 1 H und 2 Marionetten

Empfohlene Altersgruppe: 6+

📖 publiziert in: Spielplatz 14, Verlag der Autoren, Ffm., 2001

📖 publiziert in: Théâtre pour la jeunesse, Lansman Editeur, B-Carnières, 2002

🌐 übersetzt ins Holländische von Martine Bom, ins Englische von Norma Laidlaw und Jean Debeve, ins Portugiesische von Clovis Salvador und ins Italienische von Roberta Lipparini

UA: 15.04.98, Co-Produktion u. a. Théâtre de Galafronie, B-Brüssel; **R:** M. Jennes; 🎵 J. Debeve 🎵 11/2004, **Prix Charles Piisnier** ⇒ **DSE:** 19.09.03, Staatstheater Braunschweig, theaterspielplatz; **R:** S. Mazotti ⇒ 21.10.06, LTT Tübingen; **R:** K. Eppler

*J. Debeve * 1951 in B-Schaerbeek; lebt in B-Feluy*

Fannys Eltern leben getrennt. Fanny wohnt bei der Mutter und hat Schwierigkeiten, sich mit der neuen Frau des Vaters abzufinden. Eines Abends fühlt sie sich dreifach verlassen: Der Vater hat sie – wegen seiner neuen Frau – früher zur Mutter zurückgeschickt als geplant; die Mutter wiederum ist mit einem Freund im Restaurant, und der Babysitter sitzt vor dem Fernseher und isst Chips. Die einzig treuen Gefährten sind ihre Puppe Melba und ihr Teddybär. Debeve hat diese Spielgefährten mit wichtigen Rollen versehen: Aus ihrer Perspektive wird Fannys schwierige Situation erzählt.

Ein zartes, poetisches und enorm einfühlsames Stück, das von Liebeskummer, Trennungsschmerz und Alleinsein erzählt.

„Liebeskummer‘ – lohnt sich das, my darling? Nun, eigentlich ist die Frage schon im ersten Augenblick beantwortet. [...] Man kann sich von Beginn an kaum satt sehen an der in mattem Glanz schimmernden, stimmig schön ausgestatteten Bühne des Theaterspielplatzes. [...] 'Liebeskummer' lohnt sich doch, my darling!“ (*Braunschweiger Zeitung*, 23.09.03)

„Ich wünsche mir, dass ich auf der Stelle groß bin. Dann werde ich Papa fragen, was mit ihm los ist, und dann wird er mir eine Antwort geben, weil er mich nämlich nicht erkennen wird. Und Mama werde ich dasselbe fragen, und dann wird sie sehen, dass ich schon groß bin und alles verstehe.“ (*Debeve, LIEBESKUMMER*)

Gerda Dendooven

SO JUNG, SO BLOND, SO DURCH DEN WIND

(Zo mooi, zo blond en zo behaard)

aus dem Niederländischen von Barbara Buri

2 D, 1 H

Empfohlene Altersgruppe: für Jugendliche

🌐 übersetzt ins Englische von Rina Vergano (So Young, So Blonde, So Totally Confused)

UA: 18.03.03, Het Gevolg, B-Turnhout; **R:** N. Roymans ⇒ 29.02.04, Theater Aachen, „Neuland“ – Vorstellung junger Autoren aus Flandern und NL ⇒ **DSE:** 02.03.06, Theater an der Parkaue, Berlin; **R:** E. Hattenbach ⇒ 14.01.07, Das Rheinische LT, Neuss/ 31.01.07, Theater Krefeld Mönchengladbach; **R:** G. Vissers ⇒ 12./13.10.07, Theatre Cafe Europa, GB-London, rehearsed reading performed by an outstanding ensemble company; www.theatrecafe.eu

*G. Dendooven * 1962 in B-Gent; lebt in B-Gentbrugge*

Sonja ist Mutter und arbeitet in einem China-Imbiss mit Abholservice. Anneke ist Tochter und hilft ab und zu mit. Herr Jacques ist Junggeselle und muss gelegentlich auch was essen. Jeden Mittwoch Nachmittag kommt er vor der Öffnungszeit und hilft Annekes Mutter einen Tisch reparieren oder was sonst so anfällt. Anneke ist 14 und über-

zeugt, dass Herr Jacques ihretwegen kommt. Oder kommt er doch wegen ihrer Mutter? Sonja jedenfalls ist sehr an ihm interessiert.

„So jung, so blond, so durch den Wind“ erzählt von einem Mädchen, das erwachsen wird, sich in einen älteren Mann verliebt, sich hässlich findet und über ihr Leben nachdenkt. Sehr gut getroffen ist die Beziehung zu ihrer Mutter, die – egal, was sie macht – peinlich ist. Mal nur in Annekes Wahrnehmung, mal verhält sie sich aber wirklich ziemlich unsensibel. Da verbergen sich hinter der flapsigen Oberfläche sehr genaue Beobachtungen über Mütter und Töchter, über Pubertierende, aber auch über den Umgang Jugendlicher mit dem Liebesleben ihrer Eltern. All das gebettet in das Leben in all seiner verrückten Normalität.

„Frisch und voller Humor zeichnet die Inszenierung von Esther Hattenbach das Bild einer Teenagerin, die nicht mehr Mädchen, aber auch noch nicht Frau ist. Und lässt die rebellische Anneke erzählen, wie ihre erste Liebe die Mutter zu einer Rivalin werden ließ.“ (*Märkische Oderzeitung*, 04./05.03.06)

„Gerda Dendooven sucht keine scheinheilige Verbrüderung mit den Zuschauern, sondern findet einen ehrlichen Zugang zu deren widerspenstiger Lebenswirklichkeit.“ (*Berliner Zeitung*, 05.03.06)

„Meine Mutter ist lästig. Und lächerlich. Manchmal. Wie sie allen Männern schön tut. (imitiert die Mutter) 'Ja, Willy', 'Nein, Antoine', 'Was für eine schöne Jacke, Bernard.' 'Findest du doch auch, Jean-Marie ...' Und immer ist es ihr zu warm. Sie trägt im Winter dieselben Schürzen wie im Sommer. Sind viel zu dünn. Und sie ist penetrant. Hu hat dies gesagt, Hu hat das gesagt ..., mischt sich überall ein. Vor allem bei mir.“ (Dendooven, *SO JUNG, SO BLOND, SO DURCH DEN WIND*)

Von Gerda Dendooven liegt außerdem zu diesem Thema vor: SUPPENKINDER.

Doris Dörrie

LOTTE WILL PRINZESSIN SEIN

ein musikalisches Theaterstück nach dem gleichnamigen Bilderbuch, illustriert von Julia Kaergel
Stückfassung des **Theater Karo Acht** (Liedtexte: Katja Heiser)

2 D, 1 Musiker-Schauspieler/ Animateur

Empfohlene Altersgruppe: 4+

📖 Dörrie, Doris/ Kaergel, Julia: Lotte will Prinzessin sein, Ravensburger Buchverlag, Ravensburg, 1998

UA: 04.07.04, Theater Karo Acht, Hildesheim; im *theo* des Stadttheaters; R: R. Kassner ⇨ 04.12.05, Zimmertheater Rottweil; R: T. Kleinknecht

D. Dörrie * 1955 in Hannover, lebt in München

Lotte will Prinzessin sein. Doch ihre Mutter will das nicht: Sie will, dass Lotte aufsteht, frühstücken kommt und sich den roten Rock und den blauen Pullover anzieht. Lotte aber spielt lieber mit Stoffpuppe Hai und Holzkrokodil Bernadette Hofstaat: Prinzenwärter und Diener kommen und halten sie davon ab zu tun, was ihre Mutter sagt.

Immer wieder steckt die Mutter den Kopf zur Tür herein, versucht Lotte zu motivieren, damit sie gehen können. Doch nach und nach lässt sie sich in das Spiel hineinziehen, bis schließlich beide in prächtigen Kleidern auf dem Balkon stehen und dem „Volk“ zuwinken: eine Prinzessin und eine Königin. Sie malen sich eine Welt aus, in der alles so ist, wie sie es wollen. Und am Ende ist es Lotte, die ihre Mutter zum Aufbruch in die Realität – zur Arbeit und in den Kindergarten – drängt.

Ein tolles Stück über ein Mädchen, das seine Mutter von der Kraft und der Schönheit seiner Spiele überzeugt und sie daran erinnert, dass die Welt doch schöner ist, wenn man sich ein Leben lang ein Stück Kindheit bewahrt.

„Das Stück hat deutlichen Bezug zu einem zuweilen beklemmenden und brisanten Alltag. Die Autorin macht jedoch schnell den Schritt in eine fantasievolle Welt der Freiheit, die mit ihrer Fülle an rasch getakteten pffigen Einfällen, netten Details und humorvollen Wendungen nicht nur Kindern gefallen dürfte.“

(*Neue Rottweiler Zeitung*, 09.12.05)

MUTTER Lotte, ich sag es jetzt zum letzten Mal. Zieh dich an! Oder willst du, dass ich sauer werde?

LOTTE Ja, ganz sauer. Wie eine Zitrone.

Und überhaupt: Was soll ich denn anziehen?

(Dörrie, *LOTTE WILL PRINZESSIN SEIN*)

Theo Franz

DU, DU & ICH

aus dem Niederländischen von Monika The

2 D, 1 H

Empfohlene Altersgruppe: 10+

UA: 11.11.06, Junges Schauspielhaus Hamburg (Auftragsarbeit); R: T. Franz ⇨ ÖE: 09.06.08, Schauspielhaus Salzburg; R: R. Frey ⇨ 21.01.09, LB Niedersachsen Nord, Wilhelmshaven; R: D. Trapp

T. Franz * 1958 in NL-Vleuten de Meern; lebt in NL-Zaandam

„Die Eltern haben sich im Zirkus kennen gelernt. Der Vater war ein großer Trapezkünstler. Und eines Abends ist er der Mutter direkt in den Schoß gefallen. Sie hat ihm das Leben gerettet. Dann sind sie zusammen am Flussufer spazieren gegangen, haben sich im silbernen Mondlicht lange in die Augen gesehen und einander süße Worte gesagt. 'Brummelbärchen' nannte die Mutter den Vater. Das war einmal. Jetzt gibt es 'Zoffgeschrei und so'. Die Eltern wollen sich trennen. Und die Tochter? Sie soll sich entscheiden? Unmöglich. Das Stück lässt die Liebe der Eltern, das einstige Familienglück, noch ein Mal Revue passieren. Was ist schief gelaufen? Was ist verloren

gegangen? Die Tochter schaut zu, spielt mit, spielt nach, um vielleicht verstehen zu können, 'dass große Menschen nun mal nicht immer zusammen bleiben'. Das klingt traurig, aber am Ende steht die Liebe außer Frage: 'Du, Du & Ich', das bleibt.“

(*Schauspielhaus Salzburg, Ankündigungstext*)

„So sind sie, die Erwachsenen: Sagen, sie hätten was verloren, suchen aber gar nicht erst danach. Also muss sich das Kind aufmachen, damit die Familie wieder funktioniert. 'Du, Du und Ich' ist die Geschichte einer typischen Kleinfamilie inklusive bevorstehender Trennung der Eltern. [...] Friederike bastelt sich ihre heile Fantasiewelt, in der die Eltern noch glücklich sind, sich nicht streiten und alle gemeinsam singen. Doch sie ahnt schon, dass diese Sorte Welt nur in Märchen oder Filmen Bestand hat. Zur großen Verzweiflung der Eltern reagiert sie mit Verschlossenheit und Schweigen auf die zunehmende Zerrüttung. Doch weder ihre Flucht in die Vergangenheit noch der Versuch, die Eltern durch ihren erträumten Tod wieder zusammenzubringen, haben Erfolg. Es sei halt etwas kaputt, sagen die Großen. Nun, dann muss man es eben reparieren. Oder eher operieren? [...] Gute Umsetzung eines schwierigen Themas.“

(*Hamburger Morgenpost*, 13.11.06)

„Ich hab gehört, wie meine Mutter zu meinem Vater gesagt hat, dass irgendetwas in ihr kaputt gegangen ist. Wenn etwas kaputt ist, dann muss es repariert werden.“ (Franz, *Du, Du & Ich*)

Sophie Kassies

NEU

♪ DAS KIND DER SEEHUNDFRAU

(Oroek)

Musiktheaterstück nach einem Konzept von Flora Verbrugge

aus dem Niederländischen von Eva Maria Pieper

1 D (auch Sängerin), 1 H, 3 Live-Musiker

Empfohlene Altersgruppe: 8+

☞ 2006, im **Stückepool von Kaas & Kappes**

UA: 26.02.06, Jeugdtheater Sonnevand, NL-Enschede;

R: F. Verbrugge; ♪ Ocobar ⇒ **UA (mit neuer Komposition):** 24.02.08, Staatstheater Oldenburg; R: A. Gronemeyer;

♪ R. Schulkowsky ⇒ 05.04.08, schnawwl am NT/Junge Oper, Mannheim; R: A. Gronemeyer; ♪ R. Schulkowsky

S. Kassies * 1958 in NL-Amsterdam; lebt auch dort

„Hoch oben im Norden, wo es im Sommer nie richtig dunkel und im Winter nie richtig hell wird, lebt Oruk mit seinen Eltern in einer kleinen gemütlichen Hütte. Manchmal fährt er mit seinem Vater im Hundeschlitten über das krachende Eis zum Fischen und abends, wenn draußen der Wind den Schnee vor sich hertreibt und die Wellen des Eismeer gegen die Klippen in der Bucht schlagen, liegt er in seinem warmen Bett und freut sich am Lachen seiner Eltern. Doch dann wird seine Mutter krank und sein Vater kommt nur noch selten nach Hause. Oruk muss hilflos mitansehen, wie es seiner Mutter immer

schlechter geht. Eines Nachts, nachdem die Eltern böse miteinander gestritten haben, hört er draußen eine Stimme, die seinen Namen ruft. Oruk folgt dem Ruf, der ihn die Küste entlang zu einem Felsen führt. Dort liegt in einer Spalte ein altes Seehundfell und Oruk spürt, dass er es seiner Mutter bringen muss. Als er sie Zuhause damit zudeckt, verschwinden ihre kranken Gesichtszüge und Falten. Ihre Augen beginnen zu leuchten, ihr Körper glänzt und nach und nach verwandelt sie sich in einen Seehund. Von seinem Vater erfährt Oruk dann die ganze Geschichte: Wie er vor vielen Jahren einem wunderschönen Seehundmädchen das Fell gestohlen hatte, wie dieses Mädchen mit ihm gegangen ist, wie sie sich geliebt haben und glücklich waren. Nun hat sich vieles verändert.“ (*Ankündigungstext, Nationaltheater Mannheim*)

„Auf sehr saftige und sinnliche Art und Weise wird in diesem Stück einem alten Inuit-Märchen neues Leben eingehaucht. Der Junge Oruk entdeckt ein großes Geheimnis in Bezug auf seinen Vater, seine Mutter und sich selbst. Oruk scheint das Wunschkind einer unmöglichen, aber leidenschaftlichen Liebe zwischen einem rohen, einsamen Mann und einer wunderschönen Seehundfrau zu sein.

Die Autorin Sophie Kassies hat das Märchen bearbeitet und daraus eine gut komponierte, musikalische Theatererzählung, mit viel Raum für Spiel, Kommentar und schönen Liedtexten geschaffen: Über Liebe und Loslassen.“ (*Stückepool 2006, Kaas & Kappes*)

SÄNGERIN	Ich gehöre hierher. Ich komme von hier. Ich bin ein Seehund.
SCHAUSPIELER	Du bist meine Mutter.
SÄNGERIN	Ja.
SCHAUSPIELER	Du gehörst zu mir. Du gehörst zu mir und zu Papa.
SÄNGERIN	Ja.
SCHAUSPIELER	Also. Du musst mit nach Hause kommen.
SÄNGERIN	Das geht nicht. Zu Hause sterbe ich.

(Kassies, DAS KIND DER SEEHUNDFRAU)

Sera Moore Williams

SPURLOS

(Son)

aus dem Englischen von Anne Fritsch

1 D, 2 H

Empfohlene Altersgruppe: für Jugendliche

☞ 2001, Auszeichnung für die „**beste walisische Produktion**“ (www.theatre-wales.co.uk)

🌐 übersetzt ins Ungarische von Peter Horvath (A mi fiunk)

UA (in walisischer Sprache unter dem Titel „Mab“):

06.08.01, The National Eisteddfod, GB-Ruthin; R: S. Moore Williams ⇒ **Englischsprachige/ Korean. EA:**

07/2002, Munye Arts Theatre, ROK-Seoul, im Rahmen des „ASSITEJ World Congress and Performing Arts festival“; R: S. Moore Williams ⇒ **Ungar. EA:** 23.03.03,

Kolibri Theatre, H-Budapest ⇒ **DSE - frei -**

S. Moore Williams * 1958 in GB-Bangor; lebt in GB-

Aberystwyth

Ein 14-jähriger Junge verschwindet spurlos. Weder die Polizei noch seine alleinerziehende Mutter finden heraus, was mit ihm geschehen ist. Bis er – dreieinhalb Jahre später – auf einmal wieder auftaucht. Dass er auf einmal eine andere Augenfarbe hat und auch sonst gar nicht so viel mit ihrem verschwundenen Sohn gemeinsam hat, will die überglückliche Mutter erst nicht wahrhaben. Tief in ihr

drin aber wusste sie gleich, dass der Junge ein Fremder ist. Trotzdem hätte sie lieber einen Unbekannten als Sohn angenommen als weiter mit der Unsicherheit zu leben.

Sera Moore Williams erzählt ihre Geschichte in einer Spiel-im-Spiel-Situation: Drei Schauspieler verkörpern den vermeintlichen Sohn, die Mutter und den zuständigen Polizisten. Dabei fallen sie immer wieder aus ihren Rollen, ihre eigenen Lebensrealitäten vermischen sich zunehmend mit der Fiktion. So ist die Schauspielerin selbst überforderte Mutter eines Kleinkindes, während der Darsteller des Sohns kurz vor der Aufführung vom Tod seiner Mutter erfahren hat ... Mit diesen dramaturgischen Kniffen schafft Sera Moore Williams eine kritische Distanz zur dargestellten Geschichte: Sie nimmt dem verstörenden Stoff etwas von seiner Härte, ohne ihn zu verharmlosen, indem sie die Schauspieler in verbale Auseinandersetzungen darüber geraten lässt. Gleichzeitig spielt sie ein raffiniertes Spiel mit den verschiedenen Realitätsebenen – und den Möglichkeiten des Theaters.

“The thrilling play didn’t finish at the end of the performance, as there was so much there to think about. An uncompromising, emotional play, which played havoc with the conscience, and excited the subconscious. I have no doubt that it was successful as the themes and characters came alive to thrill the audience.”

(www.bbc.co.uk, 08/2001)

JOE Gab es vielleicht einen Streit?
MUTTER Ich war noch im Bett, als er ging. Das habe ich Ihnen doch gesagt.
JOE Ich meinte nicht heute Morgen.
MUTTER Wir streiten die ganze Zeit! Er ist vierzehn. Ich bin alleine. Was erwarten Sie?!
JOE Hat er Kontakt zu seinem Vater?
MUTTER Nein.
JOE Kann es vielleicht sein, dass er nach ihm sucht?
MUTTER Nein.
JOE Nein?
MUTTER Er hat keinen Vater.
(Moore Williams, SPURLOS)

Von Sera Moore Williams liegt außerdem zu diesem Thema vor: CRASH.

**Benedikt Neustein/ Claus Overkamp/
Christian Schidlowsky
UM HIMMELS WILLEN, IKARUS!**

2 H

Empfohlene Altersgruppe: 7+

UA: 16.09.05, Theater Marabu, Bonn; R: C. Schidlowsky;
☞ 07.03.06, Theaterzwang, 12. Festival freier Theater
NRW, Dortmund; ☞ **Förderpreis;** ☞ 01.06.06, Spurensuche 8, Freies Kinder Theater Treffen, Bonn; ☞ 10.09.-30.10.06, „Spielarten“, NRW; ☞ 22.05.07, KinderStücke 07, im Rahmen der diesjährigen Mülheimer Theatertage NRW; ☞ 08.11.07, Penguin Days, Moers; ☞ **Sonderpreis;** ☞ 10.03.08, Theater sehen – Theater spielen: 13. Hess. KiJuThWoche in Marburg ⇨ 09.04.08, Theater Baden-Baden; R: M.-E. Hackbarth

*B. Neustein * 1977 in Linz/ Rhein; lebt in Bonn
C. Overkamp * 1963 in Essen; lebt in Bad Honnef
C. Schidlowsky * 1965 in Dinslaken; lebt in Nürnberg*

Ein Irrgarten. Darin: Ein Vater mit seinem Sohn. Der quengelt, will keinen Ausgang suchen, will auch mal vorausgehen, eine Pause machen oder ins Freibad gehen. Und das Labyrinth, das sein Vater gebaut hat, findet er

einfach nur blöd. Er will lieber eine richtige Familie, mit einer Mama und einem Zuhause. Wie das halt so ist mit alleinerziehenden Vätern und ihren Söhnen: Dädalus kann Irrgärten bauen und falsche Kühe, aber wie man mit einem Kind umgeht, hat ihm keiner beigebracht.

„Um Himmels willen, Ikarus!“ erzählt die Geschichte von Vater und Sohn als alltäglichen Konflikt. Der Sohn will vom Vater nicht nur wissen, wo es lang geht (im wahrsten Sinne des Wortes), sondern er fordert auch Antworten: 'Wer hat uns hier eingesperrt?' und: 'Warum hast du das Labyrinth gebaut?' So muss Dädalus erzählen: Vom Tyrannen Minos und dessen Frau, die sich in einen Stier verliebt und vom Erfinder Dädalus fordert, ihr zu helfen.“
(Bonner Rundschau, 19.09.05)

„Um Himmels willen, Ikarus!“ ist kraftvolles, leidenschaftliches Theater, voller Spielfreude und Intensität. In einer wunderbaren Beschränkung auf die Präsenz der Akteure, auf wenige Requisiten und eine pointiert eingesetzte Musik vermag das Stück die Phantasie seiner Zuschauer wachzurufen. [...] Das Theater Marabu [...] spielt so präzise, dass diese Geschichte zwischen den Zuschauern, als Teil ihrer Welt, lebendig wird und zutiefst berührt.“
(Begründung der Jury des Festivals Theaterzwang)

„Ich will nicht die ganze Zeit mit Papa unterwegs sein.
Ich will nicht immer 'Ich hab noch zu tun!' hören.
Ich will ganz bestimmt nicht so werden wie Papa.
Ich will Fußballspieler werden.
Oder Feuerwehrmann.
Oder Schauspieler.
Ich will nicht schon wieder Hunger haben.
Ich will was zu essen.
Blödes Labyrinth. Blöde Erfindung. Saublöde Erfindung.
Ich will hier endlich raus.
Ich will nach Hause.
Ich will, dass Mama da ist.
Ich will wieder eine ganz normale Familie sein.
Ich will so sein wie alle anderen auch.“
(Neustein/ Overkamp/ Schidlowsky, UM HIMMELS WILLEN, IKARUS!)

**Jutta Schubert
HORNISSENZEIT**

Ein szenischer Bericht

1 D

Empfohlene Altersgruppe: für Jugendliche/ Erwachsene
UA: 28.04.06, Junges Schauspiel Ensemble, München; Reithalle; R: R. Gaul

*J. Schubert * 1959 in Wiesbaden; lebt auch dort*

www.schubert-jutta.de

Die junge Schuhverkäuferin Tanja lernt in der Disco Jan kennen – einen Mann, der anders zu sein scheint als ihre

bisherigen Beziehungen. Doch schon im Taxi, auf dem Weg zur ersten gemeinsamen Nacht, stellt sich heraus, dass Jan keine Bleibe hat. Wie selbstverständlich lässt Tanja ihn bei sich wohnen, füttert ihn durch und gibt ihm Geld. Nach und nach wird ihr jedoch klar, dass sie sich in ihm getäuscht hat. Kurz vor Weihnachten, als die Beziehung der beiden ihren Tiefpunkt erreicht hat, erfährt Tanja, dass sie schwanger ist ... Am Ende bleibt der jungen Frau nur die eine Frage: Wann wäre der entscheidende Punkt gewesen, an dem sie hätte nein sagen sollen?

„Wie aktuell das Thema ist, dessen sich Jutta Schubert angenommen hat, enthüllt sie erst in den letzten, scho-

ckierenden Momenten ihres Dramas. Zunächst entwirft sie eine trostlose Welt zwischen Hartz IV und Plattenbau-

ten, die in den Randgebieten jeder Großstadt angesiedelt sein könnte.“

(Ankündigungstext, *Junges Schauspiel Ensemble*)

„Gefühlt habe ich eigentlich gar nichts. Ich weiß nicht, wann ich aufgehört hab, was zu fühlen. Kann sein, das war in dem Moment, wo der Jan mit dem Geld aus der Wohnung ist. Oder vielleicht doch schon früher ... als er mich das erste Mal geschlagen hat ... schwer zu sagen.

Ich hab mich jedenfalls entschieden, das Kind nicht zu haben. Ich wollt es nicht. Was soll ein Kind in der Welt, wenn keiner es will?“ (Schubert, *HORNISSENZEIT*)

Klaus Schumacher/ Konradin Kunze

TAGS ANDERS ... NACHTS AUCH

Ein Ensembleprojekt über Wahlverwandtschaften

2 D, 3 H

Empfohlene Altersgruppe: 16+

UA: 10.12.05, Junges Schauspielhaus Hamburg; R: K. Schumacher

K. Schumacher * 1965 in Unna, lebt in Bremen

K. Kunze * 1977 in Freiburg, lebt in Hamburg

„Jeder von uns hat eine Familie.

Einige haben zu viel davon, so wie Mark, der sich oft nichts sehnlicher wünscht, als Ruhe vor seinen vielen, nervigen Geschwistern. Andere haben zu wenig, so wie Tom, der häufig allein ist in der großen Wohnung seiner wohlhabenden Eltern, die nie da sind, wenn er sie braucht. Oder Klara, die allein lebt mit ihrem blinden Vater und es trotz aller Widrigkeiten viel leichter hat als die anderen, weil sie ernst genommen und gebraucht wird. Aber was passiert eigentlich, wenn plötzlich jemand kommt, und Teil einer fremden Familie sein will? So wie

Bettina, die sich in Klaras Vater verliebt. Oder wie Tom, der sich ein neues Zuhause wünscht und einfach nicht mehr nach Hause zurückkehrt.“ (www.schauspielhaus.de)

„Väter können so peinlich sein, Geschwister ohne Ende nerven und Mütter schmerzlich fehlen. Wenn man Kind oder Jugendlicher ist, gibt es unendlich viele Gründe, sich in seiner Haut nicht wohl zu fühlen, wütend oder sauer zu werden, tieftraurig zu sein. Und fast nie verstehen die anderen den eigenen Kummer. Sie haben halt andere Sorgen oder sind schon erwachsen. Dann leben sie ohnehin in einer fremden Welt. Klaus Schumacher, der Leiter des KiJuTheaters am Deutschen Schauspielhaus, hat zusammen mit Konradin Kunze das Ensembleprojekt über Wahlverwandtschaften 'Tags anders ... nachts auch' erarbeitet und im Malersaal des Hauses vor jungem Publikum uraufgeführt. Ihm ist eine weitere, großartige Bühnenarbeit für junge Leute geglückt, die weit entfernt ist von betulichem pädagogischem Spiel und die auch die Theateransprüche Erwachsener erfüllt.“

(Die Welt, 12.12.05)

BETTINA Denkst du an deine Frau? Denkst du an sie, wenn wir uns küssen?

Komm, küss mich.

Wolf. Hier stehe ich. Küss mich noch einmal. Bitte. Wolf. Deine Frau ist tot.

WOLF Hör auf damit.

BETTINA Sie ist tot. Ich lebe.

WOLF Hör auf.

BETTINA Ich lebe und ich habe so viel Liebe zu geben. So viel Liebe.

(Schumacher/ Kunze, *TAGS ANDERS ... NACHTS AUCH*)

Jan Sobrie/ Joris van den Brande

BOMBEN IN DER SUPPE

(Zolderling)

aus dem Niederländischen von Barbara Buri

2 H

Empfohlene Altersgruppe: 12+

☞ 2003: Nominiert für den **Großen belgisch-niederländischen Theaterfestivalpreis**

☞ 2003, „Kaas & Kappes“ – 3. Preis

UA: 18.01.03, BRONKS, Theater Antigone, B-Brüssel; R:

T. Weyngaert; ☞ 08-09/2003, Theaterfestival NL-

Amsterdam/ B-Antwerpen; ☞ 07.10.05, szene bunte

wähne Festival, A-Horn; ☞ 08./ 17.12.05, Dschungel A-

Wien; ☞ 15./ 16.02.07, Traffo-Festival der Bühnenkunst

für junges Publikum, Europäische Kulturhauptstadt Lu-

xemburg ⇒ 27.04.08, Szenische Lesung im Rahmen von

Go West, NL-Festival am Staatstheater Oldenburg ⇒

DSE: April 2009, *Option*, Staatstheater Oldenburg; R:

Matthias Grön

J. Sobrie * 1979 in B-Gent; lebt auch dort

J. v.d. Brande

NEU

„Wenn man viel Phantasie hat, ist man immer in guter Gesellschaft.' Das sagt Joris. Und wer weiß es besser als er? Ein Junge irgendwo zwischen Kind und Mann, ein Pubertierender, der mehr versteht, als er selber vermutet. Sein Bruder ist verunglückt, seine Eltern gerade dabei, sich zu trennen. Joris sitzt auf dem Dachboden und erzählt sich Geschichten. Er will alleine sein, weil sowieso alle, die er mag, irgendwann abhauen und ihn verlassen. Und wenn man niemanden richtig gerne hat, kann man auch niemanden vermissen, sagt er sich. Da taucht Jan auf, ein etwas spinnerter Schulfreund mit einem Faible für Mädchen. Liebeserklärungen übt der vor Spiegeln und Luftballons, seine Lust befriedigt er beim Fotografieren der Angebeteten. Und was so seltsam destruktiv klingt, ist dennoch die Geschichte einer wunderbaren Freundschaft.

Die Schauspieler Jan Sobrie und Joris Van den Brande von der Brüsseler Theaterkompanie 'Bronks' steigen voll ein in die Gefühls- und Geisteswelt junger Männer, die nicht gerade zur Peer-Group der coolsten Oberschüler gehören. Dabei sind sie wirklich zu bemitleiden in ihrem so hoffnungslos scheinenden Selbstfindungsprogramm, das Leben heißt.“

(Tageblatt Nr. 41, Luxemburg, 17./18.02.07)

„Ich habe meinem Vater eine Ohrfeige gegeben.
 Er will sich von Mama scheiden lassen,
 und ich will das nicht.
 Aber es war zu spät.
 Sie wohnen noch beide im Haus,
 aber durch ihre Zimmer gehen Wände.
 Manchmal ein Besuch für Mama,
 manchmal ein Besuch für Papa.
 In den Wänden sind unten kleine Klapptüren,
 früher für die Katze, jetzt für mich.
 Dort schlüpfte ich durch, hin und her
 von Papa zu Mama, Mama, Papa, Papa Mama, papperlapapp.“ (Sobrie/ van den Brande, *BOMBEN IN DER SUPPE*)

Von Jan Sobrie liegt außerdem zu diesem Thema vor: TITUS.

Berenika Szymanski
PFEFFERMINZTEE AUF DEM DACH

1 D, 1 H

Empfohlene Altersgruppe: 12+

⇒ **UA - frei -**

*B. Szymanski * 1979 in PL-Krossen, lebt in München*

„Sie kennen sich. Sie mögen sich. Sie sitzen gemeinsam auf dem Dach. Er und Sie. Ein Paar? Vielleicht! Sie versuchen, einander nah zu kommen. Miteinander zu kommunizieren. Trotzdem bleibt jeder für sich. Kreist in seiner eigenen Welt. Die Erinnerungen kommen hoch. Eigentlich sind sie noch Kinder, Jugendliche, die frei und unbeschwert sein wollen. Das Leben genießen. Die erste Liebe auskosten. Eigentlich ... Doch etwas steht zwischen ihnen. Etwas, das sie sich einander nicht eingestehen wollen und lieber verschweigen.

NEU 'Pfefferminztee auf dem Dach' ist ein Stück, das die Welt von Jugendlichen aufzeigt, die schon früh zu Erwachsenen gemacht wurden. Die Eltern kommen mit ihrem eigenen Leben nicht klar und übertragen die Probleme auf ihre Kinder. Der Sohn wird zum Ehemannersatz. Die Tochter zur Mutter der Mutter. Träume zerplatzen wie Seifenblasen und übrig bleibt nur die kalte Realität, in der das Kindsein nicht erwünscht ist.“ (Berenika Szymanski)
 Sehr sensibel zeichnet Berenika Szymanski in ihrem ersten Stück das Bild zweier Jugendlicher, die jeder ein Geheimnis mit sich herumtragen: Das Geheimnis, ein Zuhause zu haben, das keines ist. Das vielmehr ein Ort ist, den sie meiden, weil er sie überfordert, weil sie keinen Ausweg sehen, weil sie sich an ihm nicht wohlfühlen können. Ein Ort, an dem sie gebraucht, nicht aber gestärkt werden. Ein Ort, für den sie sich schämen. Darum sitzen sie auf einem Dach, denken viel und reden wenig. Und erkennen allmählich einen Vertrauten im anderen.

„Mama weint jetzt oft. Und ich versuche, sie zu trösten, weil ja der Papa nicht da ist. Mama ist komisch. Mama sagt, 'du bist jetzt der Mann im Haus.' Dabei kann ich nicht einmal Auto fahren. Mama sagt, wenn ich nicht da wäre, würde sie auch weggehen. Und ich sage, 'aber Mama, ich bin doch da, nicht wahr? Und deswegen gehst du nicht weg, nicht wahr?'“ (Szymanski, *PFEFFERMINZTEE AUF DEM DACH*)

Petra Wüllenweber
AM HORIZONT

1 D, 2 H

Empfohlene Altersgruppe: 10+

UA: 2008/09, *Option*, Theater Überzwerg, Saarbrücken

*P. Wüllenweber * 1971 in Saarbrücken; lebt in Köln*

www.petra-wuellenweber.de

Janek ist ein leidenschaftlicher Schwimmer. Sein Opa trainiert ihn. Beim nächsten Wettkampf wird er zum ersten Mal starten. Doch während Janek immer besser schwimmt, wird Opa immer komischer. Erst zieht er bei Janek und dessen Mutter ein, dann liest er die Zeitung von gestern – und schließlich will er im Wohnzimmer ein Feuer anzünden.

NEU Petra Wüllenweber erzählt die Geschichte eines Jungen, der miterleben muss, wie sein geliebter Opa immer unselbständiger und unzurechnungsfähiger wird, wie er irgendwann nicht einmal mehr sein eigenes Spiegelbild erkennt. Denn Janeks Opa leidet unter Alzheimer. Einfühlsam schildert „Am Horizont“ die Not der Angehörigen, ihre Verzweiflung und ihre Überforderung. Von einem Tag auf den anderen ist Janek der, der auf seinen Opa aufpassen muss, der seinen Zustand mit allen Mitteln zu verbergen versucht. Weil er sich für ihn und seine immer krasserem Aussetzer schämt. Und weil er ihn liebt und verhindern will, dass er in ein Heim muss. Petra Wüllenweber gelingt es, die Realität nicht zu verharmlosen und trotzdem auch die schönen Momente festzuhalten, die Janek mit seinem Opa teilt.

JANEK Schönen Gruß von Papa.

OPA War er hier?

JANEK Er hat angerufen.

OPA Kommt er ... zurück? Trefft ihr euch?

JANEK Er hat gerade nicht so viel Zeit. Aber er ruft an. Manchmal.

OPA Und du?

JANEK Ich soll mich lieber nicht bei ihm melden. Er sagt, seine neue Freundin mag das nicht.

(Wüllenweber, *AM HORIZONT*)

Redaktion: Anne Fritsch, 29.02.08